

EMMA

BLEIBT MUTIG!

BRÜSTE

Titten

Möpse

Hupen

BOOBS

Tütteli



Transfrau ins
♀-FITNESSSTUDIO?

Gruppenvergewaltigungen
EIN ALARMZEICHEN!



EDITORIAL

- 6 Alice Schwarzer über die EU-Wahl**
Sind der Ampel die WählerInnen egal?
- 7 Der Gender Gap**
Die Grünen verlieren die jungen Frauen.

MENSCHEN

- 10 Nathalie Pohl: Die Freischwimmerin**
Sie schwimmt die härtesten Rennen dieser Welt.
- 12 Carola Wilcke: Die Löwenmama**
Sie kämpft für Mütter und gegen Väterrechtler.
- 14 Fatou Diome: Die Freidenkerin**
Die Schriftstellerin bricht mit Klischees.

AUFRÜTTELND

- 16 „Nonbinär“: Fortschritt oder Rückschritt?**
Warum das Konstrukt reaktionär ist.
- 18 Doris Lange wehrt sich**
Eine Transfrau drängt ins Frauen-Fitnessstudio.
- 20 Gruppenvergewaltigung**
Alice Schwarzer über Frauenhass und Männermacht.
- 22 Olympia 2024**
In Paris schließt sich für Sportlerinnen der Kreis.
- 26 Unsere Gold-Mädels?**
Diese Athletinnen sind unsere Medaillen-Hoffnungen.
- 32 Rettung vor Zwangsheirat**
Wie Serap Cileli bedrohten Mädchen hilft.
- 35 Cooles Kalifat und hippe Scharia?**
Susanne Schröter über Propaganda auf TikTok.

DOSSIER BRÜSTE

- 38 Warum haben Frauen Brüste?**
Ganz sicher nicht, damit Männer draufstarren.
- 44 Große Brüste: Objekt der Begierde**
Miyabi Kawai hat sich mit ihnen versöhnt.
- 46 Wem gehört die Brust?**
Die aufregende Kulturgeschichte der Brüste.
- 50 Waren die Brüste schuld?**
Sabeth Blank war überzeugt, sie sei trans.
- 52 In guten Händen**
Chantal Louis und die BH-Fachverkäuferin.
- 53 Brüste – ein Dauerthema**
Der EMMA-Lesesaal.

TIEFBlickEND

- 56 Der Osten: Das Labor Europas**
Die Frauen gehen – welche Männer bleiben.
- 59 30 Jahre FrauenMediaTurm**
Feiert mit am 24. August im Bayenturm.
- 60 Femizide in Österreich**
Frauen ü70 sind die größte Opfergruppe.
- 63 Femizide in der Schweiz**
Wie die Schweiz Gewalt gegen Frauen bekämpft.
- 64 Die DADA**
Die wilden Weiber in der Kunst.
- 66 Schlaue Schweizerinnen**
Wie nützlich Frauenzentralen sind.



ERHELLEND

- 70 „Ich bin Single und das ist auch gut so!“**
Sylvia Locher hat einen Single-Verein gegründet.
- 72 Cholitas versetzen Berge**
Die indigenen Frauen Boliviens erklimmen Gipfel.
- 76 Alice Walker bleibt groß**
Herzlichen Glückwunsch zum 80sten!
- 80 Die fabelhafte Welt der Amélie Nothomb**
Die Französin ist ein Rockstar der Literatur.
- 84 Lesen! Lesen! Lesen!**
EMMA-Buchtipps für den Sommer.

FEMINISTISCHE PIONIERINNEN

- 86 Kate Millett: Sexus und Herrschaft**
Sie analysiert den Kern des Patriarchats.
- 91 Mary Jane Sherfey: Die Potenz der Frau**
Sie analysiert Frauenlust.
- 94 Familienkolumne**
Annika Ross über Täuschungsmanöver.

IMMER

- 4 Über uns
- 8 Magazin + Kultur
- 96 LeserInnenbriefe
- 98 Die lieben KollegInnen

SERVICE

- 55 EMMA-Abo
- 75 EMMA-Marktplatz
- 95 EMMA-Shop
- 98 Impressum
- 99 Vorschau
- 100 EMMA-Sammelband



AKTUELLE THEMEN AUF
♀ EMMA.DE

f @EMMA.MAGAZIN

t @EMMA_MAGAZIN

o @EMMA.MAGAZIN

Frauen in Bewegung



Gehen Sie mit uns!

FRAUENZENTRALEN

DIE SCHLAUEN SCHWEIZERINNEN

Es gibt 17 Frauenzentralen in der Schweiz, die sich aktiv in die politische Debatte einmischen – aber unterschiedliche Standpunkte vertreten. Entstanden sind sie vor über 100 Jahren aus der Frauenbewegung.

In der ganzen Welt verwechseln die Menschen Schweden mit der Schweiz, weil beide Länder mit „Schw“ anfangen. Aber, so erklären die junge Blonde, der bärtige Seemann und 20 weitere SchwedInnen: „Wir sind völlig unterschiedliche Länder!“ Nicht nur, dass die Schweiz das Frauenwahlrecht 50 Jahre später eingeführt hat als Schweden. Noch ein ganz wichtiger Unterschied: „In Schweden muss ein Mann, der für Sex bezahlt, eine Strafe zahlen oder ins Gefängnis.“ Und das schon seit 20 Jahren. „Bei euch ist das legal. Vielleicht waren wir ja mal brutale Wikinger – aber ihr lebt noch im Mittelalter“, sagt der Seemann.

Mit dieser „Message from Sweden to the People in Switzerland“ hatte die Frauenzentrale Zürich 2018 einen Coup gelandet. Das Anliegen: „In vielen europäischen Ländern wird über Prostitution diskutiert – in der Schweiz nicht.“ Das wollte die Frauenzentrale ändern. Sechs Jahre, bevor die Debatte über das sogenannte Nordische Modell so richtig an Fahrt aufnehmen würde, war diese Videokampagne „Für eine Schweiz ohne Freier“ von der damaligen Präsidentin Andrea Gisler mit einem Paukenschlag lanciert worden. Das Video war frech, mutig und seiner Zeit voraus. Zwar ist man in der Schweiz vom Nordischen Modell immer noch weit entfernt – zumindest noch sehr viel weiter als Deutschland –, aber die Aktion machte dem ganzen Land deutlich, wie politisch engagiert und laut die Frauenzentralen in der Schweiz sind. Und auch über die Grenzen der Schweiz hinaus war von ihnen plötzlich die Rede.

Aktuell kämpft die Frauenzentrale Zürich noch immer tapfer gegen Prostitution. In einem „Whitepaper“ (Download auf frauenzentrale-zh.ch) gibt sie erstmals einen umfassenden Überblick über die Prostitution im eigenen Land. Gefragt nach dem Grund, warum sie sich prostituieren, erklärten 85 Prozent der Frauen: Aus wirtschaftlicher Not und Mangel an Alternativen. 89 Prozent der befragten Frauen wollen nichts dringlicher als einen Ausstieg. Von wegen Selbstbestimmung und große Freiheit! An dieses Märchen wird in erster Linie nur noch von den Linken in der Schweiz geglaubt. Die Wahrheit: 68 Prozent der Frauen in der Prostitution leiden an einer posttraumatischen Belastungsstörung, wie sie sonst nur von Kriegsveteranen und Holocaust-Überlebenden bekannt ist. Prostituierte werden neunmal häufiger vergewaltigt als andere Frauen.

Die Frauenzentralen, sie sind ein schweizerisches Kuriosum. Es gibt sie in 17 von insgesamt 26 Kantonen, und alle haben eine eigene Ausrichtung. Sie sind nicht unter einem Dachorgan gebündelt und geben keine gemeinsamen Parolen heraus, es eint sie gerade mal eine jährliche Zusammenkunft und dass sie alle dem eidgenössischen Frauenverband Alliance F angeschlossen sind. Die Frauenzentralen sind damit ein schweizerischer Sonderfall im allerbesten Sinn: eigenständig und unabhängig. Alle 17 Frauenzentralen sind anders. Einige finanzieren sich über Spenden und Vermächtnisse. Die Frauenzentrale Zürich etwa über eine Liegenschaft, nur einen Steinwurf vom berühmten Paradeplatz entfernt, die sie einer ehemaligen Präsidentin verdankt. Und die cleveren Frauen der Frauenzentrale im Kanton Zug erwarben schon früh ein Brockenhaus, einen Second-Hand-Laden, der heute noch betrieben wird. Andere Frauenzentralen, die vor allem staatliche Aufgaben wie Beratungen übernehmen, erhalten Entschädigungen vom jeweiligen Kanton. Die Frauenzentrale Zug zum Beispiel beschäftigt 35 Mitarbeiterinnen und 180 Freiwillige.

Die Schweizer Frauenzentralen gibt es seit über 100 Jahren! Dass sie eben gerade nicht mit einer Stimme sprechen, belebt nicht nur die Debatte, sondern zeigt vor allem auf, dass über Feminismus sehr wohl gestritten werden darf – und zwar selbst über ganz zentrale Fragen. Die Frauenzentrale Aargau etwa steht dem Prostitutionsverbot ablehnend gegenüber, während Zürich, Zug oder Glarus dieses klar befürworten. Als sich Anfang des Jahres die *Glerner Nachrichten* in einem vorgeblich lustigen Text völlig daneben über Prostituierte äußerten, reagierte die Frauenzentrale Glarus sofort mit einem gepfefferten Leserinnenbrief. Mit dem Resultat, dass die Zeitung ein paar Tage später ein Streitgespräch über das Nordische Modell abdruckte.



Am 15. März 1975 gehen Tausende Schweizerinnen in Zürich für das Recht auf Abtreibung auf die Straße – organisiert von den Frauenzentralen.



Das aktuelle Team der Frauenzentrale Zürich und ihre Chefin Olivia Frei (re). In den Frauenzentralen arbeiten sowohl Festangestellte als auch Ehrenamtliche.

Zur Lobbyarbeit der Frauenzentralen kommt ein breites Hilfsangebot an Rechts-, Vorsorge- und Budgetberatungen hinzu und in manchen Kantonen, wie etwa Bern, übernehmen die Frauenzentralen mit dem Alimenteninkasso gar staatliche Aufgaben.

Das machte sie immer aus: Dass sie sowohl argumentieren wie auch die Ärmel hochkrepeln und mit anpacken. Gerade zweites hat ihnen zu viel Anerkennung verholfen und dazu, dass man ihren Forderungen nach Gleichstellung überhaupt oder mindestens ein bisschen besser zuhörte.

Entstanden sind die Frauenzentralen nach der Mobilmachung 1914. Bereits zuvor hatte es Vereine gegeben, die sich für eine Verbesserung der weiblichen Lebensumstände eingesetzt hatten: Der Frauenrechtsschutz von Emily Kempin-Spyri etwa, der ersten Juristin der Schweiz, die für ihre Geschlechtsgenossinnen unentgeltliche Rechtsberatungen anbot. Und dann natürlich die Stimmrechtsvereine!

Weil die Hälfte der Bevölkerung politisch und gesellschaftlich ohne Stimme war, weder wählen noch abstimmen durfte und ihr überhaupt viele Aufgaben, Berufe und Studiengänge verwehrt war, machte der Kriegsausbruch die Schweizerinnen aber auf ihre ganz eigene Weise mobil.

Sie wollten ihren Beitrag leisten und „ihre Besonnenheit und Tüchtigkeit in ernster Zeit beweisen und ihre Kräfte fürs Vaterland einsetzen“, wie es in einem Aufruf vom Bund Schweizerischer Frauenvereine hieß. Damit verbunden war die Aufforderung, sich in lokale Gruppen (Zentralen) aufzuteilen.



Unzählige Frauen strickten also Mützen für die Armee – pro Exemplar gab es 80 Rappen – oder unterrichteten ihre Geschlechtsgenossinnen in Gemüseanbau. Es wurde die Notstandshilfe mit sogenannten Wärme- und Nähstuben lanciert, wo „ungelernten“ oder arbeitslosen Frauen das Flickeln, Nähen und Stopfen beigebracht wurde. Und natürlich kümmerten sie sich um Kranke, was damals noch nicht als staatliche Aufgabe angesehen wurde.

Nach dem Krieg machten die Frauenzentralen weiter – es gab ja nach wie vor eine Menge zu tun. Nun ging es um praktische Themen aus der weiblichen Lebenswelt: um Gesundheit, die Preise von Lebensmitteln, den Kampf gegen Armut oder Alkoholmissbrauch. Selbst Mutterschutz war bereits ein Thema oder das Verbot der Prostitution.

Weil ihnen wenig anderes übrigblieb, engagierten sich die Frauenzentralen in klassisch weiblichen Bereichen – aber sie fanden das eben auch richtig so. Umstürzlerische Pläne hegten sie nicht, im Gegenteil: Sie vertraten einen Reform-Feminismus und hatten kein Interesse, das Ernährer-Hausfrau-Modell abzuschaffen.

Trotzdem kämpften sie von Anfang für das weibliche Stimm- und Wahlrecht auf eidgenössischer Ebene. Das mag auf den ersten Blick erstaunlich klingen, war für die hauptsächlich aus dem Bürgertum stammenden Feministinnen aber keineswegs ein Widerspruch: Sie glaubten an die unterschiedlichen Prägungen der Geschlechter, daran, dass Frauen und Männer klar geteilte Aufgabenbereiche haben sollten und ver-

standen sich trotzdem als vollwertige Bürgerinnen. Wenn es ihnen also erlaubt wäre, endlich offiziell mitzureden, könnten sie ihre Sicht als Frauen einfließen lassen, und davon würden alle profitieren. Frauen wie Männer und Kinder sowieso. Frauen sollten ihre „spezielle Aufgabe erkennen“, die sie zu leisten in der Lage seien, so die Zürcher Frauenzentrale 1923, „nämlich warmes mütterliches Empfinden in das Leben der Gemeinschaft zu tragen“. Ausgerechnet die Einwohnerinnen der Weltstadt Zürich hielten bis in die 1990er Jahre an diesem klar getrennten Rollenverständnis fest.

Das Stimm- und Wahlrecht erhielten die Schweizer Frauen schließlich 1971, im Kanton Appenzell Innerrhoden gar erst 1991 (und auch nur auf Druck des Bundesgerichts).

Dass das lang ersehnte und so hart erkämpfte Ziel endlich, endlich erreicht war, stürzte die Frauenzentralen vorübergehend in eine Krise: Es war nicht mehr länger nötig, dass sie als Schar-

nier zwischen Staat und Feministinnen auftraten – Frauen konnten nun nicht nur selbst wählen, sondern auch gewählt werden und genau wie die Männer in den nationalen Räten ihre Anliegen vertreten.

Weil aber die soziale Arbeit für die Frauenzentralen stets ein genauso wichtiger Pfeiler gewesen war wie die politische, konnten sie sich weiterhin behaupten. Es gab ja nicht plötzlich weniger Gewalt in Beziehungen oder ungewollte Schwangerschaften, und das Geld blieb bis heute „die weibliche Problemzone“, wie es die Frauenzentrale Zürich vor ein paar Jahren einmal formulierte. Und es gibt immer noch viel zu tun. Mittlerweile sind in den Beratungen auch Männer willkommen.

Auf jeden Fall stehen die Schweizerinnen hinter ihren Frauenzentralen. Denn sie wissen: Sie haben diesem helvetischen Kuriosum viel zu verdanken. Es mag ein Sonderfall sein, es ist aber vor allem ein Glücksfall. ♀ **BETTINA WEBER**

▶ **VIDEO**
„Für eine Schweiz ohne Freier“ auf YouTube

♀ **EMMA.DE**
Schweiz: Nordisches Modell jetzt! (1/24)
Prostitution: Ihr lebt im Mittelalter! (5/18)

Anzeige



Simone de Beauvoir live

EIN FILMPORTRÄT VON ALICE SCHWARZER

Deutsche und französische Version – Version allemande et française



EMMA
film edition

DVD SIMONE DE BEAUVOIR

1973 drehte Alice Schwarzer mit Simone de Beauvoir das wohl intimste Porträt über die Scheue: In Paris mitten in der Frauenbewegung, mit ihrer späteren Weggefährtin Sylvie le Bon und in Rom mit Jean-Paul Sartre. Eine der berührendsten Szenen in dem 45-Minuten-Film ist das sehr ehrliche Gespräch zwischen Beauvoir und Sartre, die sich lebenslang siezten, über ihre „offene Beziehung“, den Preis der Wahrheit und die Rolle der „Dritten“. In pointierten Interviews definiert die Autorin vom „Anderen Geschlecht“ ihren Feminismus. **Simone de Beauvoir live, 15 €, s. S. 95**